

Ein zu hoher Workload in der Germanistik? Das Online-Semester 2020 für Studierende der Universität Bielefeld

Karima Lanius (Universität Bielefeld)

In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, dem hohen Workload der Germanistikstudierenden im Online-Semester 2020 auf die Spur zu kommen. Die abschließenden Thesen ist, dass auch der mangelnde Austausch zwischen den Studierenden und den Dozenten*innen zu einem höheren Arbeitsaufwand führt. Diese These ist als Diskussionsgrundlage zu verstehen. Um zu diesem Gedanken hinzuführen, wird zum einen auf den offenen Brief „Zur Verteidigung der Präsenzlehre“ und zum anderen auf die Studierendenbefragung zum Sommersemester 2020 der Universität Bielefeld Bezug genommen. Dabei fließen ebenfalls die Erfahrungen aus dem Bielefelder Kollegium der germanistischen Mediävistik ein. Ich werde demnach kurz auf die Definition der Universität, wie sie in dem offenen Brief dargestellt wird, eingehen, um dann zur Umfrage der Universität Bielefeld überzuleiten. Die Lehrerfahrungen aus der Mediävistik formen dann abschließend die eingangs erwähnte These.

1.

Der offene Brief „Zur Verteidigung der Präsenzlehre“ vom 8. Juni ist bekannt und wurde/wird kritisch diskutiert.¹ Diese Diskussion steht nur bedingt im Zentrum dieses Beitrags, da es vielmehr darum geht, wie in jenem Brief die Präsenzlehre bzw. das Wesen der Universität beschrieben wird:

1. Die Universität ist ein Ort der Begegnung. Wissen, Erkenntnis, Kritik, Innovation: All dies entsteht nur dank eines gemeinsam belebten sozialen Raumes. Für diesen gesellschaftlichen Raum können virtuelle Formate keinen vollgültigen Ersatz bieten. Sie können womöglich bestimmte Inhalte vermitteln, aber gerade nicht den Prozess ihrer diskursiven, kritischen und selbständigen Aneignung in der Kommunikation der Studierenden.
2. Studieren ist eine Lebensphase des Kollektiven. Während des Studiums erarbeiten sich die Studierenden Netzwerke, Freundschaften, Kollegialitäten, die für ihre spätere Kreativität, ihre gesellschaftliche Produktivität und Innovations-

¹ Einen Einblick liefert der Linguist Alexander Lasch, der jenen Brief und die anschließenden Diskussionen darum in seiner Vorlesung „Digitalität“ kritisch dargestellt hat. Diese Sitzung ist online einsehbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=uCtUE7lp2Xo> (Zugriffsdatum: 22.09.2020).

kraft, für ihren beruflichen Erfolg und ihre individuelle Zufriedenheit von substantieller Bedeutung sind. Dieses Leben in einer universitären Gemeinschaft kann in virtuellen Formaten nicht nachgestellt werden.

3. Die universitäre Lehre beruht auf einem kritischen, kooperativen und vertrauensvollen Austausch zwischen mündigen Menschen. Dafür, so sind sich Soziologie, Erziehungs-, Kognitions- und Geisteswissenschaften völlig einig, ist das Gespräch zwischen Anwesenden noch immer die beste Grundlage. Auch dies lässt sich nicht verlustfrei in virtuelle Formate übertragen.²

Bei der Nennung dieser drei Punkte fallen die Schlagworte ‚Ort der Begegnung‘, ‚Lebensphase des Kollektiven‘ oder ‚vertrauensvoller Austausch‘ auf. Die Universität wird als ein Raum präsentiert, der für ein soziales Netzwerk steht. Daher möchte ich im Anschluss an jene drei Punkte konstatieren, dass eine Universität eine Form des *sozialen Austausches*³ bieten kann. Nach Verhaltenswissenschaftler*innen müssen wiederum drei Voraussetzungen erfüllt sein, damit es zu einem *sozialen Austausch* kommen kann: Erstens muss es einen positiven Anreiz geben, zweitens sollte der ‚Handel‘ zwischen den Parteien lohnenswert sein und drittens besteht ein Vertrauen, das an bestimmte Erwartungshaltungen geknüpft ist.⁴ Hierbei handelt es sich um eine Art ökonomische Darstellung, die sich aber auf die Interaktion zwischen den Studierenden und den Dozenten*innen übertragen lässt. Ein Seminar oder eine Vorlesung kann bspw. positive Anreize setzen, damit der oder die Studierende mit Erfolg sein Studium absolvieren kann. Ein Abschluss wäre ‚lohnenswert‘, gleiches gilt aber auch für die Wissenserlangung. Das hängt vom Ziel, welches mit dem Studium verbunden ist, ab. Dieses fußt wiederum auf einem Fundament von verschiedenen Erwartungen. Die andere Partei – die Dozenten*innen – ist z. B. auf die Anwesenheit der Studierenden im Seminar angewiesen. Die universitäre Struktur und damit die Form des *sozialen Austausches* musste sich im Sommersemester 2020 allerdings zwangsläufig ändern.

2.

Diese Änderung schlägt sich in der Studierendenumfrage der Universität Bielefeld nieder, die im Zeitraum vom 15. Mai bis zum 1. Juli 2020 stattfand. Dabei wurden die Studierenden über den E-

² Vgl. offener Brief „Zur Verteidigung der Präsenzlehre“. Online unter: <https://www.praesenzlehre.com/> (Zugriffdatum: 22.09.2020).

³ Katharina Klanke hat in ihrem Vortrag „*form follows function*“? Erfahrungen zum ersten Semester digitaler Lehre in der Germanistik in diesem Zusammenhang die Schlagwörter ‚Transparenz‘ und ‚Kommunikation‘ ins Spiel gebracht.

⁴ Weible, Antoinette: Kooperation und Engagement in der Arbeit. Eine vergleichende Betrachtung von psychologischer Ökonomik und Verhaltenswissenschaft. In: Georg Schreyögg / Jörg Sydow (Hg.): Verhalten in Organisationen. Gabler: Wiesbaden 2009, S. 31–66, hier S. 46–47.

Mailverteiler des ekvv (elektronisches Vorlesungsverzeichnis) erreicht. Insgesamt nahmen 4.157 Studierende an dieser Befragung zum Sommersemester 2020 teil, von denen sich der größte Teil im Bachelorstudiengang (61,3%) befindet. Sie wurden erstens nach der Informationsbereitstellung zu Corona, zweitens zu den technischen Voraussetzungen, drittens nach ihren Erwartungen an das Semester, viertens nach der Zufriedenheit mit den Online-Tools, fünftens nach dem Austausch und der Selbstorganisation, sechstens nach dem Workload und schließlich siebtens nach ihrer finanziellen Lage befragt.⁵ Die Konzentration liegt in diesem Beitrag auf den Punkten fünf und sechs, wobei sich auf einer generellen Ebene sagen lassen kann, dass der überwiegende Teil der Studierenden mit der Onlinelehre zufrieden ist. Allerdings werden der Austausch, die Organisation und der Arbeitsaufwand als problematisch empfunden:

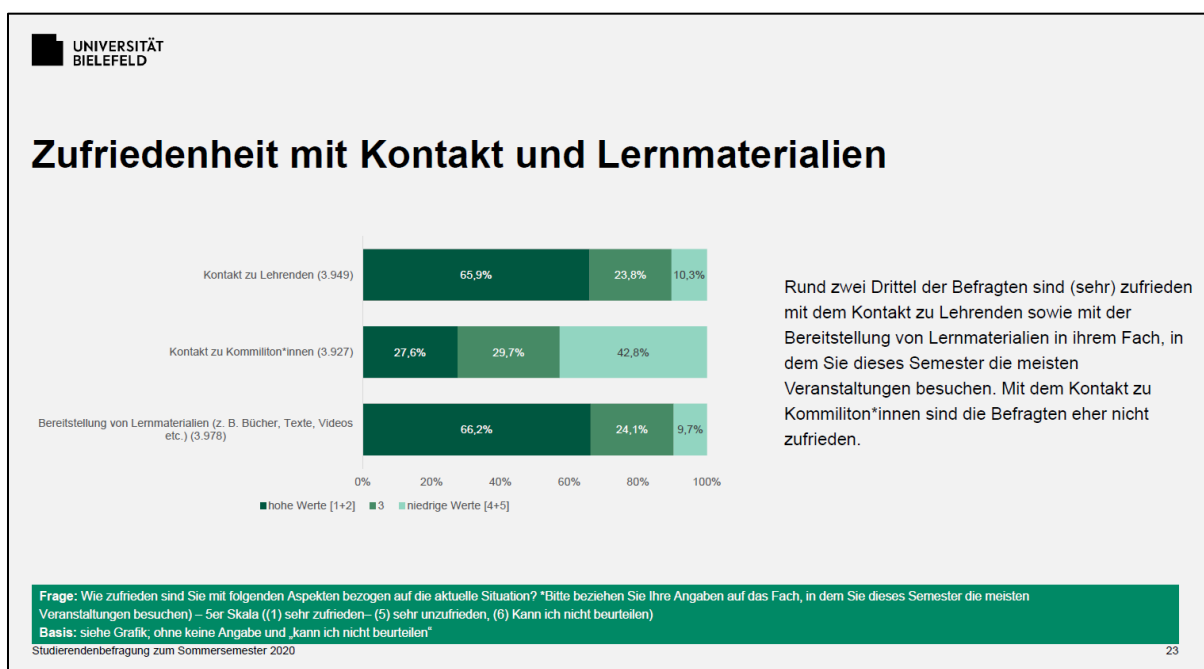
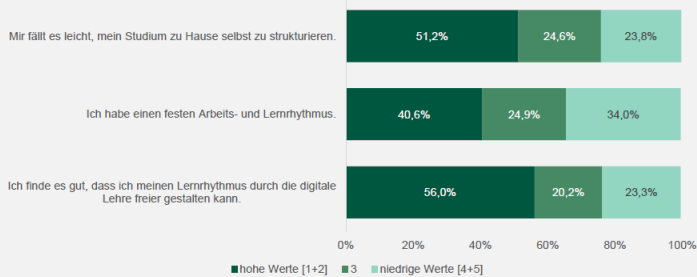


Abbildung 1

Die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Kontakt zu den Kommilitonen*innen lässt sich als Bestätigung des offenen Briefes lesen, weil 42,8 % angeben, dass ihnen der Austausch in diesem Bereich fehlt. Die Universität scheint ein Raum zu sein, in dem Netzwerke geknüpft werden. Hinzukommt, dass es den Studierenden schwerfällt, sich von zu Hause aus selbst zu organisieren:

⁵ Online unter: <https://uni-bielefeld.de/themen/qm-studium-lehre/befragungen-monitoring/studierendenbefragung/sommersemester2020/Ergebnisse-Studierendenbefragung-zum-Sommersemester-2020.pdf> (Zugriffsdatum: 22.09.2020).

Selbstorganisation



Rund jede*r Fünfte fällt es schwer, das Studium zu Hause selbst zu organisieren. Über die Hälfte der Befragten empfindet es als gut, dass sie ihren Lernrhythmus durch die digitale Lehre freier gestalten können.

Frage: Inwieweit treffen folgende Aussagen in der aktuellen Situation auf Sie zu? – 5er Skala ((1) trifft voll und ganz zu – (5) trifft überhaupt nicht zu)
Basis: 4.157 Befragte; fehlend zu 100 % keine Angabe

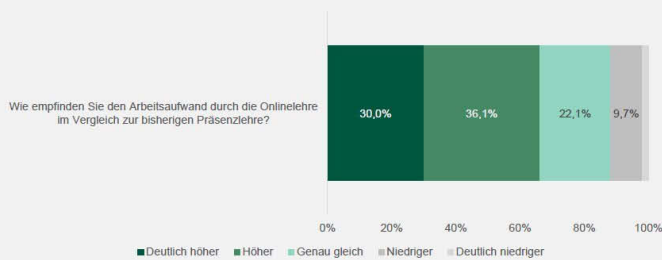
Studierendenbefragung zum Sommersemester 2020

24

Abbildung 2

So geben bei der Befragung 51,2% der Studierenden an, Schwierigkeiten bei der Selbstorganisation zu haben, obwohl ihnen die digitale Lehre freie Gestaltungsräume in ihrem Lernrhythmus bietet und dieses sogar überwiegend befürworten. Daran knüpft ebenfalls der hohe Workload an:

Arbeitsaufwand der Onlinelehre im Vergleich zur Präsenzlehre



Mehr als die Hälfte der Befragten empfindet den Arbeitsaufwand durch die Onlinelehre als höher im Vergleich zur bisherigen Präsenzlehre. Jede*r Fünfte empfindet den Arbeitsaufwand als genau gleich.

Frage: Wie empfinden Sie den Arbeitsaufwand durch die Onlinelehre im Vergleich zur bisherigen Präsenzlehre?
Basis: 3.800 Befragte; ohne keine Angabe und „kann ich nicht beurteilen“

Studierendenbefragung zum Sommersemester 2020

26

Abbildung 3

Hierbei fällt ins Auge, dass über die Hälfte der Studierenden (66,1%) den Arbeitsaufwand als höher als im Vergleich zum Präsenzsemester einschätzt. Dies korrespondiert mit der Frage nach den Stunden, die Studierende mit ihrem Studium pro Woche verbracht haben. Hier pendelt sich die Stundenzahl auf 30-40 Stunden pro Woche ein.⁶

3.

Der Austausch mit den Kommilitonen*innen, die Selbstorganisation und der Workload werden im Sommersemester 2020 der Universität Bielefeld von der Seite der Studierenden als problematisch empfunden. Das hat auch unser Kollegium in der germanistischen Mediävistik beschäftigt, weswegen wir dies auch zum Thema unserer wöchentlichen Videokonferenzen gemacht haben. Im Anschluss an die Ergebnisse der Studierendenbefragung steht die Frage im Raum, wie es zu einem höheren Arbeitsaufwand kommen kann. Zunächst haben wir festgestellt, dass wir unsere Lehre überwiegend synchron gegeben haben und wie zuvor Lernmaterialien über den universitären *Lernraum* – eine Moodleplattform – bereitgestellt haben. Hier entstand zunächst ein Mehraufwand für die Dozenten*innen, weil viele Texte eingescannt und hochgeladen werden mussten. Ein Besuch der Bibliothek war zu Beginn des Semesters nicht möglich. So könnte man zunächst argumentieren, die reine Seminar- oder Vorlesungszeit wird ‚nur‘ in das Virtuelle (z.B. zoom) verlagert.⁷

Daran schließt sich die Frage an, ob die Studienleistungen (Lesepensum, Schreib- oder Übungsaufgaben) im Vergleich schwieriger zu bewältigen waren. Aus der Perspektive der Dozenten*innen meinen wir den Studierenden insofern entgegengekommen zu sein, indem wir Lernmaterialien online zur Verfügung gestellt haben. Dennoch muss der Arbeitsaufwand im Sommersemester 2020 zu hoch gewesen sein, da sich einige Studierende aus jenem Grund von den Seminaren abgemeldet haben. Wir haben daraufhin selbst in unseren Seminaren die Studierenden danach gefragt und häufig wurde dabei der Arbeitsaufwand und der fehlende Kontakt zu Kommilitonen*innen, aber auch Dozenten*innen genannt. Zwar sind die Befragungen nicht repräsentativ, aber auch wegen der Ergebnisse der Studierendenbefragung ist es plausibel, dass eine Verbindung zwischen Austausch, Selbstorganisation und Workload besteht. Wie Matthias Buschmeier betont, liegt es auch Nahe, dass die Studierenden im Sommersemester 2020 festgestellt haben wie unmöglich es ist, mehr

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Hier möchte ich auf die Vorträge von Malte Kleinwort *Corona-Semester als Brennglas. Zwei Umfragen unter Lehrenden und Studierenden der Bochumer Fakultät für Philologie* und Kenan Hochuli *Best practice als interaktive Hervorbringung. Konversationsanalytische Einsichten in die digitale Lehre unter Corona-Bedingungen* hinweisen, die ausführlich über die veränderte Raumstruktur bei zoom o. Ä. berichtet haben.

als drei bis vier Veranstaltungen zu besuchen und den dazugehörigen Stoff zu bewältigen.⁸ Es kommen sicher verschiedene Aspekte zusammen, die sich gegenseitig bedingen, wie Malte Kleinwort in seinem *Corona-Semester als Brennglas. Zwei Umfragen unter Lehrenden und Studierenden der Bochumer Fakultät für Philologie* betont hat. Jedoch möchte ich an dieser Stelle hervorheben oder die These aufstellen, dass es durch den mangelhaften sozialen Austausch zu einem höheren Workload auf der Seite der Studierenden kommen kann. Fallen die Kontakte zu Kommilitonen*innen und Dozenten*innen mehr oder weniger weg, findet eine Verschiebung von Präsenzlehre bzw. einem *begleitenden Selbststudium* hin zu einem *individuellen Selbststudium* kommt.⁹ Daher wäre es gut, wenn die Dozenten*innen der Germanistik, aber auch generell die Universitäten, Onlinetools bereitstellen können, die die Studierenden in diesem Punkt auffangen oder zumindest ein Angebot darstellen. Mit den verschiedenen Inhalten die moodle beinhaltet, ist es z. B. möglich, *kooperatives Lernen* zu fördern. Um die Studierenden zum Austausch zu motivieren und Gruppen einzuteilen, bietet sich die Aktivität *Abstimmung*¹⁰ an, bei der durch gezieltes Fragen die Gruppen eingeteilt werden können. Für die Gruppenbildung können die Dozenten*innen aber auch die Aktivität *Umfrage*¹¹ einsetzen. Der Arbeitsaufwand ist auf der Seite des Lehrenden etwas höher, da ein Fragebogen mit mehreren Antwortoptionen erstellt wird, aber gleichzeitig entsteht dadurch ein guter Überblick über die Studierendenschaft im Seminar o.Ä..¹² Dies kann von Vorteil sein, wenn man bspw. wegen Corona auf digitale Lehre angewiesen ist. Daneben ist es ebenfalls möglich, das *kollektive Lernen* zu fördern, indem z. B. ein *wiki* einsetzt, weil hier jede/jeder zur Autorin/zum Autor werden kann.¹³ Generell hat sie Konferenz *Während und nach Corona: Digitale Lehre in der Germanistik* vorgestellt, welche digitalen Möglichkeiten es gibt, die verstärkt eingesetzt werden können, wenn die Universitäten weiterhin auf Onlinelehre angewiesen sind und welches Potential sich ergibt.¹⁴

⁸ Vgl. Buschmeier, Matthias: Das zerstreute Seminar. In: FAZ (28.06.2020). https://fazar-chiv.faz.net/document?id=FAZN_20200628_6836654#start (Zugriffsdatum 22.09.2020).

⁹ Vgl. Eva Kleß: Einstellung von Lehrenden zum Selbststudium. In: die hochschullehre (3/2017). http://www.hochschullehre.org/wp-content/files/die_hochschullehre_2017_kless_selbststudium.pdf (Zugriffsdatum 22.09.2020).

¹⁰ Zur Aktivität *Abstimmung* siehe <https://docs.moodle.org/39/de/Abstimmung> (Zugriffsdatum: 22.09.2020).

¹¹ Zur Aktivität *Umfrage* siehe <https://docs.moodle.org/39/de/Umfrage> (Zugriffsdatum: 22.09.2020).

¹² Vgl. Höbarth, Ulrike: Konstruktivistisches Lernen mit Moodle. Praktische Einsatzmöglichkeiten in Bildungsinstitutionen. vvh: Boizenburg 2007, S. 123.

¹³ Vgl. Leuf, Bo / Cunningham, Ward: The Wiki Way. Quick Collaboration in the Web. Addison-Wesley: Boston 2001, S. 16. Einen guten Einblick bot der Vortrag von Malte Kleinwort *Blended Learning-Szenarien in der Germanistik. Erfolgsfaktoren illustriert am Beispiel „Wikis statt Referate“*.

¹⁴ Einen Einstieg in das Thema ‚digitale Lehre‘ liefert auch Jürgen Handke: Handbuch Hochschullehre Digital. Leitfaden für eine moderne und mediengerechte Lehre. Baden-Baden 2020 oder Ulrich Dittler / Christian Kreidl (Hg.): Hochschule der Zukunft. Beiträge zur zukunftsorientierten Gestaltung von Hochschulen. Springer: Wiesbaden 2018.

Literaturverzeichnis

- Buschmeier, Matthias: Das zerstreute Seminar. In: FAZ (28.06.2020). https://fazarchiv.faz.net/document?id=FAZN__20200628_6836654#start (Zugriffsdatum 22.09.2020).
- Dittler, Ulrich / Kreidl, Christian (Hg.): Hochschule der Zukunft. Beiträge zur zukunftsorientierten Gestaltung von Hochschulen. Springer: Wiesbaden 2018.
- Handke, Jürgen: Handbuch Hochschullehre Digital. Leitfaden für eine moderne und mediengerechte Lehre. Tectum: Baden-Baden 2020.
- Höbarth, Ulrike: Konstruktivistisches Lernen mit Moodle. Praktische Einsatzmöglichkeiten in Bildungsinstitutionen. vwh: Boizenburg 2007.
- Kleiß, Eva: Einstellung von Lehrenden zum Selbststudium. In: *die hochschullehre* (3/2017). http://www.hochschullehre.org/wp-content/files/die_hochschullehre_2017_kless_selbststudium.pdf (Zugriffsdatum 22.09.2020)
- Leuf, Bo / Cunningham, Ward: The Wiki Way. Quick Collaboration in the Web. Addison-Wesley: Boston 2001
- Weible, Antoinette: Kooperation und Engagement in der Arbeit. Eine vergleichende Betrachtung von psychologischer Ökonomik und Verhaltenswissenschaft. In: Georg Schreyögg / Jörg Sydow (Hg.): Verhalten in Organisationen. Gabler: Wiesbaden 2009, S. 31–66.

Abbildungsverzeichnis

- Abb.1–3: <https://uni-bielefeld.de/themen/qm-studium-lehre/befragungen-monitoring/studierendenbefragung/sommersemester2020/Ergebnisse-Studierendenbefragung-zum-Sommersemester-2020.pdf> (Zugriffsdatum 22.09.2020).

Weitere Quellen

- Offener Brief „Zur Verteidigung der Präsenzlehre“ <https://www.praesenzlehre.com/> (Zugriffsdatum 22.09.2020).
- Lasch, Alexander: Vorlesung zum Thema „Digitalität“. <https://www.youtube.com/watch?v=uC-tUE7lp2Xo> (Zugriffsdatum 22.09.2020).